



**dgs gb**

**Deutsche Gesellschaft für seelische Gesundheit  
bei Menschen mit geistiger Behinderung e.V.**

**Pia Bienstein & Karla Verlinden  
(Hrsg.)**

**Prävention von sexuellem Missbrauch an  
Menschen mit geistiger Behinderung  
Ausgewählte Aspekte**

**Dokumentation der Fachtagung der DGSGb  
am 10. November 2017 in Kassel**

**Materialien der DGSGb  
Band 40**

**Berlin 2018**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-938931-41-7**

® 2018 Eigenverlag der DGSGb, Berlin

Internet: [klaus.hennicke@posteo.de](mailto:klaus.hennicke@posteo.de)

1. Aufl. 2018

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: sprintout Digitaldruck GmbH, Grunewaldstr. 18, 10823 Berlin

# Prävention von sexuellem Missbrauch an Menschen mit geistiger Behinderung - Ausgewählte Aspekte

Dokumentation der Fachtagung der DGSGB am 10. November 2017 in Kassel

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
<b>Karla Verlinden</b> Sexueller Missbrauch an Menschen mit (geistiger) Behinderung – Aktueller Forschungsstand	<b>5</b>
<b>Ulrike Mattke</b> Schutz vor sexueller Gewalt in Institutionen der Behindertenhilfe	<b>17</b>
<b>Stefanie Paschke</b> Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Förderschulen und Einrichtungen der Behindertenhilfe	<b>31</b>
<b>Lena Lache</b> Sexuelle Bildung und sexualisierte Gewalt bei Menschen mit Lernschwierigkeiten	<b>53</b>
<b>Pia Bienstein</b> STARK mit SAM: Ein Präventionstraining für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung	<b>65</b>
<b>Rosa Schneider</b> Stärkung von Frauen mit Lernschwierigkeiten - Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstrainings von und für Frauen mit Lernschwierigkeiten	<b>89</b>
<b>Autorinnen</b>	<b>96</b>

## Vorwort

Menschen mit geistiger Behinderung weisen ein deutlich erhöhtes Risiko auf, von sexuellem Missbrauch betroffen zu sein und auch andere Formen der Gewalt zu erleben. Insbesondere mit zunehmendem Schweregrad der kognitiven Beeinträchtigung, bei hohem Unterstützungsbedarf und bei eingeschränkten Möglichkeiten sich sprachlich mitzuteilen, steigt das Risiko, von sexualisierter Gewalt betroffen zu sein.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Diensten und Einrichtungen der Behindertenhilfe sehen sich vor große Herausforderungen gestellt, wenn es darum geht, sexuellem Missbrauch präventiv zu begegnen. Besonders das Erkennen, die Aufdeckung und der professionelle Umgang mit sexuellem Missbrauch sind besonders sensible Aufgaben, auf die es sich vorzubereiten gilt. Auch ist das Unterstützungssystem noch unzureichend auf das Thema des sexuellen Missbrauchs an Menschen mit geistiger Behinderung eingestellt. In den letzten Jahren wurde dem Thema, auch aufgrund von zunehmender Grundlagen- und Anwendungsforschung, verstärkt Beachtung geschenkt. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus aktuellen Studien sind von unmittelbarer Relevanz für die Begleitung von Menschen mit Behinderung.

Der vorliegende Band beschäftigt sich daher u. a. mit Formen und Häufigkeiten des sexuellen Missbrauchs, Täterinnen- und Täterstrategien sowie mit personen- und institutionsspezifischen Risikofaktoren, die sexuellen Missbrauch begünstigen. Es werden Einrichtungs- und Schutzkonzepte sowie Fortbildungsangebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Behindertenhilfe thematisiert. Ebenso werden praxisrelevante Angebote zur Stärkung der sexuellen Selbstbestimmung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit geistiger Behinderung sowie Konzepte zur Vorbeugung sexuellen Missbrauchs beschrieben.

Pia Bienstein und Karla Verlinden

# **Stärkung von Frauen mit Lernschwierigkeiten Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstrainings von und für Frauen mit Lernschwierigkeiten**

**Rosa Schneider**

## **Situation von Frauen mit Lernschwierigkeiten**

Die Repräsentativstudie "Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland" hat nachgewiesen, dass Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten zwei- bis dreimal häufiger von Gewalt betroffen sind als der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt. (SCHRÖTTLE et al. 2012) Die Prävention von (sexualisierter) Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten<sup>17</sup> ist deshalb eine dringliche gesellschaftliche Aufgabe. Die im ersten Teil dieses Artikels beschriebenen Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse<sup>18</sup> von Frauen für Frauen und Mädchen, die in der Wissenschaft und Praxis entwickelte Qualitätsstandards erfüllen, stellen hier eine zentrale Gewaltpräventionsmaßnahme dar und wurden als Leistungsanspruch für Frauen und Mädchen mit Behinderungen auch gesetzlich verankert.<sup>19</sup>

Betrachtet man die Beratungslandschaft für Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten, so stellt man fest, dass diese immer noch zu wenig ausgebaut ist. Viele Beratungsstellen verfügen noch nicht über die nötigen Bedingungen (Beherrschung von Leichter Sprache, Erfahrungen mit der Zielgruppe und deren besonderen Bedürfnissen), um Frauen und Mädchen (genauso wie Männer und Jungen) mit Lernschwierigkeiten adäquat begleiten zu können. Beratungsstellen, die bereits Angebote für Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten bereithalten, beklagen, dass sie die Zielgruppe nicht ausreichend erreichen. Gründe hierfür sind u.a. die fehlenden Erfahrungen mit der (eigenständigen oder assistierten) Nutzung von Institutionen außerhalb der Behindertenhilfe sowie das mangelnde Wissen der Zielgruppe um

---

<sup>17</sup> **Es** wird im Folgenden die Selbstbezeichnung der Selbstvertretung Mensch Zuerst e.V. verwendet, die sowohl Menschen mit sog. geistigen Behinderungen als auch Menschen mit Lernbehinderungen einschließt.

<sup>18</sup> Zur sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden nur noch von Selbstbehauptung gesprochen, diese schließt aber körperliche Selbstverteidigungstechniken für Notwehrsituationen mit ein.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu §44 SGB IX; ab 01.01.18: § 64 SGB IX. n.F.

Beratungsmöglichkeiten. Letzteres resultiert zum Teil daraus, dass Unterstützungspersonen die Angebote entweder selbst nicht kennen oder aber erhaltene Informationen nicht an die Zielgruppe weitergeben.

Das derzeitige Dilemma der Zielgruppe lässt sich also so zusammenfassen: Auf der einen Seite verstehen sich die Spezialist/innen für psychosoziale Versorgung für Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten als nicht ausreichend ausgebildet (und deshalb noch häufig als nicht zuständig). Auf der anderen Seite sehen sich die Spezialist/innen für Behinderung nicht für Beratung im Kontext von Gewaltprävention zuständig. Der aus der Psychiatrie bekannte Drehtüreffekt wird hier seit Jahrzehnten zum eklatanten Nachteil der Zielgruppe praktiziert. Bedenkt man, dass der Zugang zu Beratung immer auch präventive Funktionen hat, mit dem Ziel, die Handlungs- und Entscheidungskompetenzen der Ratsuchenden zu erweitern, so wird hier die massive Benachteiligung einer ohnehin schon vulnerablen Zielgruppe deutlich (vgl. STAHL 2012). Zu diesem Ergebnis kam u.a. auch die Daphne Studie, in der bestehende Zugangsbarrieren für gewaltbetroffene Frauen mit Behinderungen zum Unterstützungssystem untersucht wurden. Vor allem Frauen, die in Einrichtungen leben berichten, nicht zu wissen, „was es da draußen alles gibt“ und „ob man sich Hilfe suchen kann“ (SCHRÖTTLE et al. 2015, 29).

Das im zweiten Teil des Beitrages vorgestellte Modellprojekt „frauen.stärken.frauen.“ geht hier neue Wege. Es kann helfen, die oben beschriebene Versorgungslücke langfristig und nachhaltig zu schließen, indem Frauen, die selbst Lernschwierigkeiten haben, zusammen mit Beratungsstellenmitarbeiterinnen zu Selbstbehauptungstrainerinnen ausgebildet werden.

## **Selbstbehauptungstrainings**

### **Qualitätsstandards**

Im Rahmen des von 2003 bis 2006 laufenden BMFSFJ-Modellprojekts SELBST – Stärkung des Selbstbewusstseins für behinderte Mädchen & Frauen (§ 44 SGB IX) hat die Autorin an der Entwicklung und Evaluierung von Qualitätsstandards für Selbstbehauptungstrainings mitgearbeitet (DEGENER et al. 2008). Im Rahmen einer Bestandsaufnahme wurden zunächst verschiedene psychologisch-theoretische Konzepte (Selbstkonzept, Selbstwirksamkeit etc.) diskutiert (Ebd., 59ff), alle verfügbaren Materialien und Veröffentlichungen zum Thema ausgewertet (Ebd., 89ff) und 57 Selbstbehauptungs-Trainerinnen im Rahmen einer schriftlichen Expertinnenbefragung miteinbezogen (Ebd., 151ff). Aus den Ergebnissen dieser Bestandsaufnahme wurden Qualitätsstandards für Selbstbehauptungs-Trainings entwickelt und evaluiert

(Ebd., 174ff), indem Inhalte und Methoden, konzeptionelle Grundlagen sowie Rahmenbedingungen definiert wurden.

## **Inhalte und Methoden**

Immer anzutreffende Grundelemente eines Trainings sind körperliche Selbstverteidigungstechniken für Notwehr-Situationen sowie Selbstbehauptungsstrategien für verbale und andere Formen von Grenzverletzungen. In seinem methodischen Aufbau ist ein Training stark handlungsorientiert und besteht schwerpunktmäßig aus praktischen Übungen, die anschließend reflektiert und durch Informationsvermittlung ergänzt werden. Der Anteil an Reflexion und Information wird hier an die kognitiven Möglichkeiten der Teilnehmerinnen angepasst, d.h. z.B. in kurzen und sich wiederholenden Sequenzen und durch Bildmaterial vermittelt.<sup>20</sup>

## **Konzeptionelle Grundlagen**

Zu den zentralen konzeptionellen Grundlagen zählen Freiwilligkeit, Transparenz und Vertraulichkeit. Besonders im Kontext von Trainings innerhalb von Einrichtungen der Behindertenhilfe bzw. Förder- und inklusiven Regelschulen, in denen strukturelle Bedingungen die Selbstbestimmung einschränken, hat die freiwillige Teilnahme Signalcharakter für den Trainings-Inhalt selbst: Das Setzen persönlicher Grenzen und das Recht auf eine eigene, unabhängig von der Meinung anderer getroffene Entscheidung, lassen sich nur dann überzeugend vermitteln, wenn die Teilnahme am Training auf Freiwilligkeit beruht. Zur Verdeutlichung des Freiwilligkeits-Prinzips gibt es in jedem Training eine sog. Ruhe-Ecke, in die sich die Teilnehmerinnen ohne Begründung zurückziehen können. (DEGENER et al. 2008, 177ff)

## **Rahmenbedingungen**

Ein Training wird in der Regel als Blockveranstaltung an zwei aufeinanderfolgenden Tagen durchgeführt und umfasst ca. 12 Zeitstunden. Insofern während des Trainings Assistenz benötigt wird, werden weibliche Assistenzkräfte eingesetzt. Für den Austausch und das Voneinander Lernen profitieren die 8 bis 12 Teilnehmerinnen von einer durch Unterschiedlichkeit

---

<sup>20</sup> Die Trainingsinhalte sind in insgesamt 10 sog. „thematische Einheiten“ aufgeteilt: (1) Beginn, (2) Körper- und Stimmausdruck, (3) Eigene Befindlichkeiten und Bedürfnisse wahrnehmen, (4) Persönliche Grenzen setzen, (5) Die eigene Entschlossenheit erfahren, (6) Die eigenen Ressourcen benennen, (7) Sexualisierte Gewalt, (8) Selbstbewusstes Handeln im Alltag, (9), Entspannung, (10) Abschluss. Sie können im Abschlussbericht des Forschungsprojektes SELBST nachgelesen (DEGENER et al. 2008, 185ff) und dem darin enthaltenen Materialienband (Ebd., 545ff) detailliert nachvollzogen werden. .

und Vielfalt geprägten Gruppenzusammensetzung (Alter, Formen der Behinderung, kultureller und sozialer Hintergrund). Trainings, die sich gleichermaßen an Frauen mit und ohne Lernschwierigkeiten richten, sind im Moment allerdings noch eher die Ausnahme als die Regel.. Hier sollten bestehende Bemühungen, segregierenden Traditionen innerhalb der Behindertenhilfe durch offenere und inklusive Modelle zu ersetzen, noch weiter verstärkt werden. (Degener et al. 2008, 221ff)

## **Wirksamkeit**

Während der Fokus der Evaluation bei DEGENER et al. auf der Umsetzbarkeit und weniger auf der Wirksamkeit der getesteten Trainings lag, haben KELLY & SHARP-JEFFS in der Meta-Studie "Knowledge and Know-how: the Role of Self-defence in the Prevention of Violence against Women" 2016 insgesamt 38 internationale Studien zur Wirksamkeit von Selbstbehauptungsangeboten ausgewertet. Sie diskutieren darin u.a. die schwierige Frage, wie Wirksamkeit von Selbstbehauptungstrainings überhaupt gemessen werden kann. Insofern jedoch mehrere Studien mit Follow up- und Kontrollgruppendesign eine signifikante Reduktion von Gewalt nachweisen,<sup>21</sup> kommen KELLY & SHARP-JEFFS (2016) zu dem Schluss, dass Selbstbehauptungstrainings eine eindeutig wirksame Gewaltpräventionsmaßnahme darstellen. Dabei unterstreichen sie u.a., dass die Bedeutung von frauenspezifischen und durch rein weibliche Trainerinnen-Teams durchgeführte Angebote von entscheidender Bedeutung sind. (Ebd., 29). Leider enthält die Studie von KELLY & SHARP-JEFFS keine Hinweise darauf, ob sich unter den Versuchsteilnehmerinnen der verschiedenen Studien Frauen oder Mädchen mit Lernschwierigkeiten befanden. Die Tatsache, dass die Mehrheit der Studien Studentinnen als Testpersonen nutzte, lässt hier jedoch vermuten, dass dies nicht der Fall war. Ein Wirksamkeitsnachweis für die hier betrachtete Zielgruppe steht deshalb noch aus.

---

<sup>21</sup> Sie verweisen u.a. auf eine randomisierte kontrollierte Studie mit 893 Studentinnen, von denen 451 ein viertägiges Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungstraining und 442 als Kontrollgruppe nur Informationsbroschüren zu sexualisierter Gewalt erhielten.. Im Folgenden wurde über einen Zeitraum von 12 Monaten in drei aufeinanderfolgenden Wellen die Gewaltbetroffenheit der beiden Gruppen bezüglich Vergewaltigung, versuchter Vergewaltigung sowie Nötigung gemessen. Sie stellte sich im Vergleich mit der Kontrollgruppe bei den Teilnehmerinnen des Trainings als signifikant niedriger dar. (Senn et al. 2015)

## **Modellprojekt frauen.stärken.frauen. – Frauen mit Lernschwierigkeiten werden Selbstbehauptungstrainerinnen**

### **Die Ausbildung**

Im Rahmen des oben beschriebenen Forschungsprojektes SELBST wurden bereits wichtige Qualitätsstandards entwickelt, die Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten explizit berücksichtigen.<sup>22</sup> Allerdings wurde hier in der Entwicklung des Curriculums für die Ausbildung von Selbstbehauptungs-Trainerinnen noch nicht der nächste logische Schritt, nämlich ein inklusiver Ansatz, der die Trainerinnen-Ausbildung von Frauen mit Lernschwierigkeiten selbst vorsieht, berücksichtigt. Hier geht das geplante Vorhaben einen entscheidenden neuen Schritt.

Grundprinzip der 2,5-jährigen berufsbegleitenden Gruppenausbildung ist die Qualifizierung in Trainerinnen-Tandems. Im ersten Jahr werden zunächst nur die angehenden Trainerinnen mit Lernschwierigkeiten ausgebildet. Im folgenden Jahr kommen die Mitarbeiterinnen aus Frauen- und Mädchenberatungsstellen als (nicht behinderte) Tandem-Partnerinnen hinzu. Die Trainerinnen mit Lernschwierigkeiten erwerben jetzt ihre ersten didaktischen Kompetenzen, indem sie die in Jahr 1 gelernten Ausbildungsinhalte an ihre künftigen Tandem-Partnerinnen vermitteln. Die dritte Ausbildungsphase dient schließlich dem Transfer in die Praxis: Die Trainerinnen-Tandems führen mindestens ein gemeinsames selbst organisiertes externes Training für Mädchen oder Frauen mit Behinderungen bzw. eine inklusive Gruppe durch. Sie erhalten in sog. Reflexionstagen die Gelegenheit, ihre ersten Praxiserfahrungen zu reflektieren und Lösungen für eventuell auftretende Schwierigkeiten zu entwickeln. In dieser Phase wird auch eine Vernetzung über die Ausbildung hinaus zur weiteren Qualitätssicherung angebahnt.

### **Der Nutzen für Frauen mit Lernschwierigkeiten**

Das zentrale Ziel der Ausbildung ist es, einen nachhaltigen und wirksamen Beitrag zur Prävention von Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten zu leisten. Als Fachkräfte zum Thema Gewalt und Empowerment haben die zukünftigen Trainerinnen mit Lernschwierigkeiten eine wichtige gesellschaftliche Signalwirkung: Durch einen Kontakt auf Augenhöhe sollen Menschen ohne Behinderungen die Trainerinnen als

---

<sup>22</sup> Die Teilnahme von Frauen mit Lernschwierigkeiten an Selbstbehauptungstrainings wurde im Rahmen der Evaluation in inklusiven Settings außerhalb der Behindertenhilfe erfolgreich getestet, und es haben sich hier sehr positive Aspekte für die Teilnehmerinnen mit und ohne Lernschwierigkeiten gezeigt.

Expertinnen erleben, dadurch Vorurteile und Berührungsängste abbauen und ihren Blick auf deren Kompetenzen richten. Gleichzeitig übernehmen die zukünftigen Trainerinnen eine wichtige Vorbildfunktion für Frauen und ganz besonders für Mädchen mit Lernschwierigkeiten. Sie sollen angeregt werden, ihre eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten in den Blick zu nehmen und sich selbst in Kompetenzrollen vorzustellen - eine zentrale Voraussetzung, diese anzustreben und tatsächlich zu einem späteren Zeitpunkt einzunehmen.<sup>23</sup> Nicht zuletzt sollen die Trainerinnen als Türöffnerinnen für die Thematisierung von Gewalt fungieren: Wenn Trainerinnen, die selbst Lernschwierigkeiten haben, das Thema Gewalt ansprechen, könnte es aufgrund ihrer Vorbildfunktion für viktimisierte Teilnehmerinnen leichter werden, ihre Gewalterfahrungen mitzuteilen und so Hilfe anzubahnen und zu erhalten. Wenn Teilnehmerinnen mit Gewalterfahrungen von einer Trainerin, die ebenfalls eine Lernschwierigkeit hat, lernen, die eigenen Grenzen wahr- und ernst zu nehmen und dafür einzutreten, diese körpersprachlich, verbal und notfalls mit körperlichen Selbstverteidigungstechniken zu verteidigen, könnte diese Lernerfahrung überzeugender und nachhaltiger wirken, als wenn eine nicht-behinderte Trainerin vor ihnen steht. D.h. es könnten Potenziale aktiviert werden, zu denen die Teilnehmerin ohne Peer-Vorbild sonst schwerer Zugang fänden.<sup>24</sup>

## **Der Nutzen für Beratungsstellen**

Das Zusammenbringen von Trainerinnen mit Lernschwierigkeiten mit Mitarbeiterinnen von Frauen- und Mädchenberatungsstellen als Trainerinnen-Tandems erzeugt wichtige Synergien: Die Trainerinnen mit Lernschwierigkeiten erwerben in ihrem ersten Ausbildungsjahr ohne ihre Tandem-Partnerin einen Wissensvorsprung, den sie diesen anschließend vermitteln. Die Beratungsstellenmitarbeiterinnen erleben ihre Kolleginnen mit Lernschwierigkeiten so von Anfang an in Kompetenzrollen und können die gemeinsame Arbeit ressourcenorientiert und gleichberechtigt gestalten. Durch den Kontakt mit ihren Tandem-Partnerinnen mit Lernschwierigkeiten, erwerben die Beratungsstellenmitarbeiterinnen Erfahrungen in der Kommunikation und Interaktion mit Frauen mit Lernschwierigkeiten, die für die Beratungstätigkeit genutzt werden können. Gleichzeitig wird es für Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten, die zukünftig ein Training bei einem der Trainerinnen-Tandems erhalten, leichter, eine Beratungsstelle aufzusuchen. Sie haben die Mitarbeiterin einer Beratungsstelle im Training bereits persönlich

---

<sup>23</sup> Zur Bedeutung von Kompetenz-Rollen für Menschen mit Lernschwierigkeiten im Kontext von Inklusion vgl. z.B. ERHARDT & GRÜBER 2011.

<sup>24</sup> Um zu überprüfen, ob sich die vermuteten positiven Effekte tatsächlich auch einstellen, wird die Ausbildung wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

kennenlernen und Vertrauen zu ihr als Person bzw. der Beratungsstelle als helfender Institution aufbauen können. Dies bedeutet, dass die Beratungslandschaft, die für Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten noch immer kaum ausgebaut ist, durch das geplante Vorhaben einen wichtigen Entwicklungsimpuls erhält und als Beispiel guter Praxis Wege aufzeigt, wie die bislang noch klaffende Lücke zwischen Beratungsstellen und Behindertenhilfe geschlossen werden kann. Die Teilnehmerinnen der Ausbildung werden während der Ausbildung darin unterstützt, Selbstbehauptungstrainings als regelmäßige Angebote in ihren jeweiligen Arbeitskontexten zu etablieren. D.h. z.B. mit den Frauenbeauftragten in Werkstätten zu kooperieren bzw. als Beratungsstelle Kooperationen mit Förderschulen, Wohneinrichtungen oder Werkstätten langfristig aufzubauen und Beratungsangebote für Frauen und Mädchen mit Lernschwierigkeiten zu schaffen bzw. auszubauen. Nähere Informationen zur Ausbildung finden sich unter <https://www.zibb-beratung.de/angebote/frauen-stärken-frauen/>

## Literatur

- DEGENER, T., KÜHNERT, S., SCHNEIDER, R., SCHWARZKOPF, M., ZINSMEISTER, J. (2008): Projekt: SELBST. Stärkung des Selbstbewusstseins für behinderte Mädchen & Frauen (§ 44 SGB IX). Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (<https://www.bmfsfj.de/blob/95286/45f05e705d771985e396307097176eea/selbstabschlussbericht-data.pdf>)
- ERHARDT, K., GRÜBER, K. (2011): Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung am Leben in der Kommune. Lambertus-Verlag, Freiburg.
- KELLY, L., SHARP-JEFFS, N. (2016): Knowledge and Know-how: the Role of Self-defence in the Prevention of Violence against Women. Study of Directorate General for Internal Policies – Policy Department c: Citizens’ Rights and Constitutional Affairs – Women’s Rights Gender Equality (Ed.) ([http://www.europarl.europa.eu/thinktank/en/document.html?reference=IPOL\\_STU\(2016\)571385](http://www.europarl.europa.eu/thinktank/en/document.html?reference=IPOL_STU(2016)571385))
- SCHRÖTTLE, M., HORNBERG, C., GLAMMEIER, S., SELLACH, B., KAVEMANN, B., PUHE, H., ZINSMEISTER, J. (2012): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland. Kurzfassung. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- SCHRÖTTLE, M., VOGT, K., ROSEMEIER, J. (2015): Daphne Projekt: „Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen.“ Nationaler Bericht Deutschland. ([http://women-disabilities-violence.humanrights.at/sites/default/files/reports/ws3\\_empirischer\\_bericht\\_deutschland.pdf](http://women-disabilities-violence.humanrights.at/sites/default/files/reports/ws3_empirischer_bericht_deutschland.pdf))
- SENN, C. Y., ELIASZIW, M.; BARATA, P. C., THURSTON, W. E., NEWBY-CLARK, I. R., RADTKE, H. L. AND HOB DEN, K. L. (2015) Efficacy of a Sexual Assault Resistance Program for University Women. *New England Journal of Medicine* 372(24): 2326-35.
- STAHL, S. (2012): Beratung für Erwachsene mit so genannter geistiger Behinderung. 3. Auflage mit zusätzlichem Kartenset „Tierische Helfer“. Bundesvereinigung der Lebenshilfe (Hrsg.), Marburg.

## **Autorinnen**

### **Prof. Dr. Pia Bienstein**

Dipl.-Heilpädagogin, approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Technische Universität Dortmund, Fakultät für Rehabilitationswissenschaften, Fachbereich Rehabilitation und Pädagogik bei intellektueller Beeinträchtigung, Emil-Figgestr. 50, 44221 Dortmund. Email: pia.bienstein@tu-dortmund.de

### **Lena Lache**

Sexualwissenschaftlerin, M.A.; Dipl.-Heilpädagogin, Hochschule Merseburg, Fachbereich Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung, Eberhard-Leibnitz-Str. 2, 06217 Merseburg. Email: lena.lache@hs-merseburg.de

### **Prof. Dr. Ulrike Mattke**

Dipl.-Pädagogin, Sonderpädagogin, Supervisorin, Hochschule Hannover, Abteilung Heilpädagogik, Blumhardtstr. 2, 30625 Hannover. Email: ulrike.mattke@hs-hannover.de

### **Stefanie Paschke**

Dipl.-Heilpädagogin, ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-Projekt „Vorbeugen und Handeln – Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung (SeMB)“, Universität zu Köln, Bernhard-Feilchenfeld-Straße 11, 50969 Köln. E-Mail: stefanie.paschke@uni-koeln.de

### **Dr. Rosa B. Schneider**

Supervisorin und Organisationsberaterin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt AKTIF (Akademiker\*innen mit Behinderung in die Teilhabe- und Inklusionsforschung) der Technischen Universität Dortmund, Fakultät für Rehabilitationswissenschaften, Erich-Brost-Institut, Otto-Hahn-Str. 2, 44227 Dortmund. Email: rosa.schneider@tu-dortmund.de

### **Vertretungs-Prof. Dr. Karla Verlinden**

Dipl.-Pädagogin, approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Hochschule Düsseldorf, Fachbereich Psychologie, Münsterstr. 156, 40476 Düsseldorf. Email: karla.verlinden@hs-duesseldorf.de

## **Impressum**

Die „*Materialien der DGSGB*“ sind eine Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für seelische Gesundheit bei Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (DGSGB) und erscheinen in unregelmäßiger Folge. Anfragen an die Redaktion erbeten.

Die Druckauflage ist eng begrenzt auf die Mitglieder der DGSGB. Die Bände können über die Website der DGSGB ([www.dgsgb](http://www.dgsgb.de)) als PDF-Dateien kostenlos heruntergeladen werden.

## **Herausgeber**

Deutsche Gesellschaft für seelische Gesundheit  
bei Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (DGSGB)

Geschäftsstelle  
Frau Steffi Kirch  
Erlenweg 15, 32105 Bad Salzuflen  
[dgsgb.geschaeftsstelle@t-online.de](mailto:dgsgb.geschaeftsstelle@t-online.de)  
[www.dgsgb.de](http://www.dgsgb.de)

## **Redaktion**

Prof. Dr. Klaus Hennicke  
12203 Berlin  
Tel.: 0174/989 31 34  
E-Mail [klaus.hennicke@posteo.de](mailto:klaus.hennicke@posteo.de)

### **Zweck**

*Die Deutsche Gesellschaft für seelische Gesundheit bei Menschen mit geistiger Behinderung (DGSGB) verfolgt das Ziel, bundesweit die Zusammenarbeit, den Austausch von Wissen und Erfahrungen auf dem Gebiet der seelischen Gesundheit von Menschen mit geistiger Behinderung zu fördern sowie Anschluss an die auf internationaler Ebene geführte Diskussion zu diesem Thema zu finden.*

### **Hintergrund**

*Menschen mit geistiger Behinderung haben besondere Risiken für ihre seelische Gesundheit in Form von Verhaltensauffälligkeiten und zusätzlichen psychischen bzw. psychosomatischen Störungen. Dadurch wird ihre individuelle Teilhabe an den Entwicklungen der Behindertenhilfe im Hinblick auf Normalisierung und Integration beeinträchtigt. Zugleich sind damit besondere Anforderungen an ihre Begleitung, Betreuung und Behandlung im umfassenden Sinne gestellt. In Deutschland sind die fachlichen und organisatorischen Voraussetzungen für eine angemessene Förderung von seelischer Gesundheit bei Menschen mit geistiger Behinderung noch erheblich entwicklungsbedürftig. Das System der Regelversorgung auf diesem Gebiet insbesondere niedergelassene Nervenärzte und Psychotherapeuten sowie Krankenhauspsychiatrie, genügt den fachlichen Anforderungen oft nur teilweise und unzulänglich. Ein differenziertes Angebot pädagogischer und sozialer Hilfen für Menschen mit geistiger Behinderung bedarf der Ergänzung und Unterstützung durch fachliche und organisatorische Strukturen, um seelische Gesundheit für Menschen mit geistiger Behinderung zu fördern. Dazu will die DGSGB theoretische und praktische Beiträge leisten und mit entsprechenden Gremien, Verbänden und Gesellschaften auf nationaler und internationaler Ebene zusammenarbeiten.*

### **Aktivitäten**

*Die DGSGB zielt auf die Verbesserung*

- *der Lebensbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung als Beitrag zur Prävention psychischer bzw. psychosomatischer Störungen und Verhaltensauffälligkeiten*
- *der Standards ihrer psychosozialen Versorgung*
- *der Diagnostik und Behandlung in interdisziplinärer Kooperation von Forschung, Aus-, Fort- und Weiterbildung*
- *des fachlichen Austausches von Wissen und Erfahrung auf nationaler und internationaler Ebene.*

*Um diese Ziele zu erreichen, werden regelmäßig überregionale wissenschaftliche Fachtagungen abgehalten, durch Öffentlichkeitsarbeit informiert und mit der Kompetenz der Mitglieder fachliche Empfehlungen abgegeben sowie betreuende Organisationen, wissenschaftliche und politische Gremien auf Wunsch beraten.*

### **Mitgliedschaft**

*Die Mitgliedschaft steht jeder Einzelperson und als korporatives Mitglied jeder Organisation offen, die an der Thematik seelische Gesundheit für Menschen mit geistiger Behinderung interessiert sind und die Ziele der DGSGB fördern und unterstützen wollen.*

*Die DGSGB versteht sich im Hinblick auf ihre Mitgliedschaft ausdrücklich als interdisziplinäre Vereinigung der auf dem Gebiet tätigen Fachkräfte.*

### **Organisation**

*Die DGSGB ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Die Aktivitäten der DGSGB werden durch den Vorstand verantwortet. Er vertritt die Gesellschaft nach außen. Die Gesellschaft finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.*

### **Vorstand**

*Prof. Dr. Michael Seidel, Bielefeld (Vorsitzender)  
Dipl. Psych. Dr. Jan Glasenapp, Schwäbisch Gmünd (Stellv. Vors.)  
Prof. Dr. Theo Klauß, Heidelberg (Stellv. Vors.)  
Dr. Brian Barrett, Meckenbeuren (Schatzmeister)  
Prof. Dr. Pia Bienstein, Dortmund  
Dr. Knut Hoffmann, Bochum  
Priv.Do. Dr. Tanja Sappok, Berlin*

### **Postanschrift**

*Geschäftsstelle der DGSGB  
Frau Steffi Kirch  
Erlenweg 15, 32105 Bad Salzuflen  
dgs.gb.geschaefsstelle@t-online.de*

